



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 50
Mai 2015

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Rudolf Drux, Märchenstr. 1, 51067 Köln – rdrux@web.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für
Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 20.10.2014)

Bankverbindung: Commerzbank Frankfurt, 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00 - BIC: DRESDEFFXXX

CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2015

I. In eigener Sache

Einladung zur diesjährigen Tagung

Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Bitte melden Sie sich bis zum 17. Juni 2015 zur Tagung an!

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur diesjährigen Mitgliederversammlung, die am 5. Juli 2015 um 9.00 Uhr am Tagungsort beginnt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2014/2015
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl des neuen Vorstands
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
9. Künftige Aktivitäten
10. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Wir begrüßen als neues Mitglied Christian Lichtenberg in Berlin.

Nachrichten aus der Gesellschaft

Auf der Tagesordnung zur diesjährigen Mitgliederversammlung steht (turnusgemäß alle drei Jahre) die Wahl des neuen Vorstands. Der Geschäftsführer Klaus Hübner und der Schatzmeister Georg-Christoph Lichtenberg werden erneut für ihre Ämter kandidieren. Der bisherige Vorsitzende Rudolf Drux wird nach zwei Amtsperioden nicht wieder zur Wahl antreten. Auf der Suche nach einem Nachfolger für den Vorsitz ist es dem amtierenden Vorstand und Beirat gelungen, ein langjähriges Mitglied der Lichtenberg-Gesellschaft zur Kandidatur zu bewegen: Martin Stingelin, Professor am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Technischen Universität Dortmund, ist bereit, das Amt zu übernehmen und wird zur Wahl antreten. Der guten Ordnung halber sei darauf hingewiesen, dass weitere interessierte Mitglieder für jedes der drei Ämter zur Kandidatur antreten dürfen, wie überhaupt das ehrenamtliche Engagement für diese und weitere Tätigkeiten in der Lichtenberg-Gesellschaft (z.B. Internet-Betreuung) dringend erwünscht ist.

Vor einem Jahr starb unsere Gönnerin Hannelore Klemm

Zu einer Zeit, da andere Leute den Ruhestand genießen und mit ihren Enkeln und Urenkeln spielen, übernahm Hannelore Klemm die Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung oder vielmehr das, was das III. Reich, der II. Weltkrieg und die deutsche Teilung davon übriggelassen hatte, und führte sie bis zu ihrem Tod im vorigen Jahr fort. Auf jeder Buchmesse konnte man von da an die energische, nicht selten auch ein wenig schroffe, immer aber unglaublich vitale und anregende Patriarchin in Frankfurt besuchen. 1927 hatte ihr Schwiegervater den Verlag von den Nachfolgern Theodor Weicherts, der ihn um die Jahrhundertwende auf seltene bibliophile Höhe geführt hatte, gekauft, nach Kriegsende hatte er in Leipzig unter der Leitung des früheren Partners von Wilhelm Klemm fortbestanden, erst 1982 wurde er im Westen neubegründet. Hannelore Klemm, die sich mit dem Leipziger Ableger nach der Wende erst einigen musste, knüpfte von Anbeginn ihres Regiments an die alten Traditionen an und publizierte weltliterarische Kostbarkeiten aus Mittelalter und früher Neuzeit, Anthologien, Fernöstliches; zuletzt auch eine Gesamtausgabe der Gedichte ihres Schwiegervaters (Wilhelm Klemm war ein angesehener expressionistischer Dichter) und seine Kriegsbriefe aus dem I. Weltkrieg. Sie bezog sich aber auch sofort auf die Ursprünge des Verlags, ließ eine kleine Verlagsgeschichte schreiben, suchte den Kontakt zu unserer Gesellschaft und

brachte sieben Jahrgänge des Göttinger Taschen Calenders, der von Lichtenberg redigierten einstigen Zugnummer des alten Johann Christian Dieterich, als photomechanische Neudrucke mit kundigen Nachworten heraus. Nun ist Hannelore Klemm vor einem Jahr gestorben, am 10. Mai 2014, in ihrem 93. Lebensjahr, nach einem ausgefüllten und bis zuletzt im Wortsinne vitalen Dasein, und wieder ging eine große, wenn auch vielleicht weniger bekannte Verlegerin. Den Verlag führt seither ihre Tochter Dr. Imma Klemm-Ortheil weiter, die die Mitglieder unserer Gesellschaft bereits mit einem jener Kalender-Jahrgänge als Jahresgabe 2014 beschenkt hat und diese Douceur noch wiederholen möchte. Wir wünschen uns noch manches schöne Produkt in diesem ehrgeizigen Verlag aus der Lichtenbergzeit.

Ulrich Joost

Vorbemerkungen des Vorsitzenden der Lichtenberg-Gesellschaft zur Jahrestagung 2015

Das Programm der 38. Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft in Göttingen, das auf den thematischen Schwerpunkt ‚Lichtenberg und die Satire im Deutschland und England des 18. Jahrhunderts‘ ausgerichtet ist, steht unter dem Motto:

Die Kinder und die Narren reden die Wahrheit, sagt man; ich wünsche daß jeder gute Kopf, der Neigung zur Satyre bei sich verspürt, bedenken möchte, dass der beste Satyriker immer etwas von beiden enthält. (J 746)

Dieser Aphorismus greift einiges von dem auf, was die Satire im 18. Jahrhundert auszeichnet: Zum einen hebt er auf den Begriff der Wahrheit ab, den Lichtenberg des Öfteren als Kern-Intention des *Satyrikers* angemahnt hat, werde sie nun naiv-spielerisch und ohne Beachtung von Konventionen wie bei Kindern oder mit einem Hang zum Anarchischen, Unkontrollierten nach Art der Narren ausgesprochen. Indem sie „etwas von beiden“ aufnimmt, trägt die *Satyre*, die (ebenso wie z.B. die Fabel) auch im Zeitalter der Aufklärung noch zu den didaktischen Gattungsarten zählt, dazu bei, „*Menschen-Verstand und Zweifel einzuschärfen*“ (F 441), notwendige Bedingungen für Aufdeckung und Anprangerung persönlicher Macken und sozialer Missstände.

Zum andern deutet Lichtenberg an, dass sich zur kindlich-närrischen Spottlust eine spezifische Veranlagung bzw. spürbare *Neigung* zum Schreiben von Satiren gesellen müsse, damit der mit Mitteln der Poetik geführte Angriff wirksam ist. Dieser ist aber keineswegs auf Zeit- und Gesellschaftskritik beschränkt, sondern findet seine Ziele im gesamten

öffentlichen und privaten Leben, vornehmlich in der Literatur- und Kulturszene und unter den Gelehrten. Über die Vielfalt der Gegenstände der Satire im 18. Jahrhundert wie über ihre poetischen und bildkünstlerischen Techniken geben die verschiedenen Vorträge exemplarisch Auskunft; dabei wird satirischen Werken in Text und Bild, die in England geschaffen und von Lichtenberg intensiv rezipiert wurden, besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

In der Hoffnung, dass dieses Programm im Verein mit den kulturellen Exkursionen zu wichtigen Wirkungsstätten Lichtenbergs ein reges Interesse zu wecken vermag, wünsche ich mir den Besuch von möglichst vielen Mitgliedern, zumal auf der Jahresversammlung die Neuwahl des Vorstandes mit einem neuen Vorsitzenden ansteht; denn nachdem ich gegen Ende des Sommersemesters 2014 als Hochschullehrer entpflichtet wurde, möchte ich nun auch den Vorsitz der Lichtenberg-Gesellschaft, den ich zwei Amtsperioden lang inne hatte, abgeben – und will die Gelegenheit nutzen, mich von denen, die nicht nach Göttingen kommen sollten, schon einmal auf diesem Wege zu verabschieden. Mit besten Grüßen

Rudolf Drux



II. Im Zeichen Lichtenbergs

Eines der größten Ereignisse der letzten Jahre zu Georg Christoph Lichtenberg dürfte das Ausstellungsprogramm „Lichtenberg reloaded! Eine Hommage“ sein, das seit dem 8. März und noch bis zum 25. Mai 2015 vom „Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst“ in Hannover geboten wird (karikatur-museum.de) und in der sich fast 50 Künstler vor Lichtenberg verneigen. In der Ankündigung der Ausstellung heißt es: „Der Göttinger Philosoph, Physiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) gilt als einer der wichtigsten Impulsgeber der Aufklärung und wird als Mitbegründer deutschsprachiger Satire gerühmt. Bis in die Gegenwart begeistern sich Künstler für Lichtenbergs Humor, die Präzision seiner Formulierungen und seine tiefe Menschlichkeit. Die Ausstellung versammelt künstlerische Aussagen aus

der jüngeren Vergangenheit und ergänzt sie durch zahlreiche exklusiv für das Projekt entstandene Werke. So werden Arbeiten aus den berühmten Lichtenberg-Zyklen von Horst Janssen, Rainer Ehrt und Robert Gernhardt gezeigt, ebenso wie Arbeiten von Loriot, Franziska Becker, F. W. Bernstein, Gerhard Glück, Rudi Hurzlmeier, Jakob Kirchmayr, Frank Hoppmann, Nicolas Mahler, Jub Mönster, Frank Kunert, Susannah Martin, Arndt Möller, Javier Mayoral, Til Mette, André Poloczek, Dorthé Landschulz, Piero Masztalerz u. v. a.“ – Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen, herausgegeben von der Leiterin des Museums Gisela Vetter-Liebenow und vom Kurator der Ausstellung WP Fahrenberg. Das Begleitprogramm der Ausstellung umfasst Führungen, Vorträge und auch Lesungen, wie die vom hannoverschen Publizisten Heiko Postma („Als wenn der Blitz einschläge“ – Über den Experimentaldenker Georg Christoph Lichtenberg“) und von der Autorin Beate Klepper-Weinkauff („Tumult der Seele“ – Lichtenberg und Maria Dorothea Stechard“), deren sensible Studie über Lichtenberg und seine junge Geliebte bei Lichtenberg-Freunden wohlbekannt sein dürfte. Mit von ihr selbst gebauten Apparaturen wie Elektrisiermaschine und Elektrophor zeigt die Göttinger Physikerin Johanna Send in zwei Experimentalvorträgen Lichtenbergsche Figuren. Und in der Kinderaktion „Schattenspiel“ werden mittels Scherenschnitttechnik Profilbilder hergestellt, Reminiszenz an die Schattenrisse, die sich zu Lichtenbergs Lebzeiten großer Beliebtheit erfreuten.

„Lichtenberg reloaded. Eine Hommage“ ist auch mit Unterstützung der Lichtenberg-Gesellschaft entstanden, die dem Ausstellungsmacher und Kurator WP Fahrenberg (Göttingen) Texte, Bilder und Videos lieferte und die bei der Vermittlung von Vortragenden für das museumspädagogische Beiprogramm half. Im Museums-Shop werben Lichtenberg-Artikel und Lichtenberg-Faltblätter für unsere Gesellschaft. Die Ausstellung wandert im Herbst zum Marburger Kunstverein (2. Oktober – 19. November 2015), im nächsten Jahr nach Jena (Literaturmuseum Romantikerhaus, 28. Februar – 12. Juni 2016) und sie wird 2017 (zum 275. Todestag) in Göttingen zu sehen sein.

Traditionell wurde an Lichtenbergs Todestag auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof des großen kleinen Gelehrten gedacht, einmal mehr – und zwischen zwei Regentagen – bei sonnigem, fast frühlingshaftem Wetter, aber noch kühl genug für den obligatorischen, wärmenden Schluck Danziger Goldwassers (Staatskalender, 29. Februar 1792). Stadtführerin Margarete Hultsch hatte die Teilnehmer an der Führung „Auf den Spuren Lichtenbergs“ bereits am 22., dem Sonntag zuvor, mitgenommen zu den Wirkungsstätten und zum Grab des Göttinger Professors.

III. Alte und neue Bücher

Gisela Vetter-Liebenow und WP Fahrenberg (Hg.): *Lichtenberg reloaded! Eine Hommage. Ein Begleitbuch zur Ausstellung.* 176 S., Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst 2015, ISBN 978-3945869000, € 29,95.

Haru Hamanaka: *Erkenntnis und Bild. Wissenschaftsgeschichte der Lichtenbergischen Figuren um 1800.* Reihe: Lichtenberg-Studien (Hg. von Stefan Brüdermann und Ulrich Joost); Bd. 16, 222 S., 31 Abb., Göttingen: Wallstein Verlag 2015, ISBN 978-3-8353-1627-0, € 34,90.

IV. Aufgelesenes

„Ich bin kein Hochstapler!“ *Das Wochenblatt – Zeitung für alle* aus Straubing/Vilsbiburg meldete am 24. September 2014, dass der 74jährige Richard Sattler einmal mehr Schwierigkeiten mit der Polizei hatte, die seinen Diplomatenpass als reines Phantasiedokument ansah. Tatsächlich darf sich Sattler „Reimer I. Fürst von Lichtenberg“ nennen, zudem wurde er vor über 20 Jahren als Dank für sein Entwicklungshilfe-Engagement zum König der mittelghanaischen Region Ashanti ausgerufen. Sattler hatte Spenden gesammelt, mit denen Kinder und Jugendliche gefördert, Schulen gebaut und Krankenhäuser saniert wurden. Bis heute engagiert sich der 74-Jährige „König Richard“ für Kinder in Ghana und vermittelt durch seine guten Kontakte nach Ashanti Jahr für Jahr zahlreiche Patenschaften. Auch seine Titel wie „Professor“ oder „Dr. h.c.“ darf Sattler tatsächlich führen, wenn er, seit 2010 gerichtlich bestätigt, angibt, von wem sie verliehen worden sind, nämlich vom „Fürstentum Lichtenberg, dem ersten Staat auf dem Mond.“ In dem Bericht aus Straubing/Vilsbiburg heißt es weiter: „Das über 1,4 Millionen Quadratmeter große Fürstentum Lichtenberg befindet sich als erster Staat auf dem Mond im Herzen des Sinus Medii (Bucht der Mitte) nahe der beiden Krater Blagg und Bruce und wurde im Jahr 2000

von Reimer I. Fürst von Lichtenberg, dem Eigentümer des Mondgeländes, zu Ehren des Physikers und Publizisten Georg Christoph Lichtenberg gegründet. Der Gründungsakt ist mit Urkunde und Verfassung im Hauptstaatsarchiv in Deutschland hinterlegt. Weitere Informationen im Internet unter www.fuerstentum-lichtenberg.de – NB. Einen Antrag auf Mitgliedschaft in der Lichtenberg-Gesellschaft hat der Fürst bislang nicht gestellt. Von einem Sendschreiben an den Mondfürsten hinsichtlich einer Ehrenmitgliedschaft in unserer Gesellschaft ist allerdings ebenso wenig bekannt.

Die Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl befasste sich in einem sprachkritischen Essay mit der Verhunzdeutschung der Sprache. („Der letzte Schrei. Die einlullende Phrase des Journalisten. Das jüngste Fachdidaktik-Chinesisch des Bildungsexperten. Die ‚gegenderten‘ Gesetzestexte und Schulbücher sehr korrekter Menschinnen. – Über sprachliche Ablenkungsmanöver, die dem Ruhebedürfnis der Machthaber schön zupasskommen“). Der Beitrag in der Wiener Zeitung *Die Presse* vom 15. November 2014 basierte auf ihrer Eröffnungsrede beim Literaturfestival „Blätterwirbel“ im Landestheater St. Pölten. Daniela Strigl erinnerte und erwähnte an bessere Sprech- und Sprachzeiten, an Jacob Grimm, Karl Kraus, Ingeborg Bachmann und an einen weiteren: „Dass etwas ‚auf gut Deutsch‘ zu sagen bedeutet, es kurz und klar oder auch: klipp und klar zu sagen, zeigt in der Redewendung, dass man Prägnanz auch früher schon zu schätzen wusste. Georg Christoph Lichtenberg ist hier ein zuverlässiger Zeuge: ‚Meine Sprache ist allzeit simpel, enge und plan: Wenn man einen Ochsen schlachten will, so schlägt man ihm grade vor den Kopf.‘ Dass Lichtenberg mit der Anwendung seiner Sprache – er verwendet das Possesivpronomen genauso selbstverständlich wie Kraus – ein brachiales Bild verbindet, kommt nicht von ungefähr, seine Aphorismen sind nicht nur Nachdenklichkeiten über Wörter und Bücher und Menschen, sondern auch Attacken. Sprache kann und muss auch treffend sein, das schlagende Argument ist wörtlich zu nehmen.“ An späterer Stelle im Beitrag von Daniela Strigl hieß es: „Apropos leiden wie ein Hund. Georg Christoph Lichtenberg hat den schönen, allerdings wenig hundefreundlich anmutenden Ausdruck ‚Verhunzdeutschen‘ erfunden, für jene, welche die Sprache wie einen Hund, also nicht gut behandeln: ‚Er hat es verhunzdeutsch.‘“ [aus E 189 und J 91].

„Gärten der Erinnerung“ ist ein gemeinsames Projekt vom Landkreis Darmstadt-Dieburg und dem Evangelischen Dekanat Vorderer Odenwald, in dem Friedhöfe in der Region vorgestellt werden. Faltblätter geben interessierten Besuchern Informationen über erinnerungswürdige Stätten und bedeutende Grabanlagen. Auch zum Friedhof Ober-Ramstadt gibt es

ein solches Faltblatt, in dem auch auf das Lapidarium am Eingangstor zum Kirchhof hingewiesen wird, wo seit einigen Jahren das alte, nunmehr restaurierte Grabkreuz Lichtenbergs steht, das 2003 auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof durch eine Kopie ersetzt worden ist.

„Vergnügen an Veränderung ist dem Menschen bleibend eigen‘. Dieser Spruch ist ungefähr genauso alt, wie er klingt. Doch was Georg Christoph Lichtenberg im 18. Jahrhundert hier in einem seiner klugen Aphorismen notiert, bewahrheitet sich bis heute. Auch der junge Pianist Fabian Müller scheint [...] eine Bestätigung der Lichtenberg'schen Beobachtung geben zu wollen.“ So und mit diesem Teilsatz aus K 177 schrieb es der Journalist Bernhard Hartmann im Bonner *General-Anzeiger* vom 25. November 2014 („Vergnügen an Veränderungen. Der Pianist Fabian Müller spielt am Freitag im Beethoven-Haus für die Aktion Weihnachtslicht.“).

Der *Kölner Stadtanzeiger* empfahl am 4. Dezember 2014 zoologische Kalender für das Jahr 2015 („Tag für Tag ins neue Jahr“), darunter auch ein Kalender „365 Singvögel“. Dazu passte dann der kommentierende Text „Die buntesten Vögel singen am schlechtesten. Das gilt auch bei den Menschen‘, hat Georg Christoph Lichtenberg festgestellt“ [F 1225].

Der Augsburger Literaturwissenschaftler Mathias Mayer las im Wintersemester 2014/2015 zum Thema „Aphorismus“, der „Literatur in einem Satz“, wie er sie bezeichnete. „Aphorismen sind die dichteste Form der Darstellung, in der Denker, Schriftsteller und Wissenschaftler sich ausdrücken. Menschliche Weisheit komme in ihnen auf die denkbar kürzeste Weise zum Ausdruck, sagt Mayer. Im Lauf der Aphorismus-Vorlesung kamen große Aphoristiker zu Wort: unter anderem Johann Wolfgang von Goethe, Georg Christoph Lichtenberg, Marie von Ebner-Eschenbach, Friedrich Nietzsche, Hugo von Hofmannsthal und Elias Canetti. Allesamt Meister darin, Wesentliches kurz, prägnant und geistreich zu äußern.“ So berichtete es die *Augsburger Allgemeine* am 14. Februar 2015 („Literatur in einem Satz. Zehn Augsburger Aphorismen“). Mayers Studierende wurden gegen Ende der Vorlesung aufgefordert, Aphorismen zu schreiben, mit überwältigender Resonanz, wie es hieß. Zehn der geistreichen Schöpfungen veröffentlichte die *Augsburger Allgemeine*, die „Lichtenberg-Mitteilungen“ belassen es bei einer von Robert Abraham: „Jeder will die Antworten auf die Fragen unserer Zeit wissen, aber niemand will sie hören.“

„Laster des Lebens. Druckgrafik vom William Hogarth“ zeigt das Frankfurter Städel-Museum vom 10. Juni bis zum 6. September 2015. Mit seinen Folgen „begründete Hogarth die neue Gattung des ‚modern moral subject‘. Als aufmerksamer Zeitgenosse thematisierte er die Laster und

Kehrseiten des modernen Lebens in der Metropole London. Hogarth verstand seine Werke als gedrucktes Theater seiner Zeit und legte den Grundstein für die gesellschaftskritische Karikatur in England“ (aus der Ausstellungsankündigung).

Matthias Hannemann rezensierte den ZDF-Krimi „Die Toten vom Bodensee“ („Hund mit dem Gesicht nach unten.“ *FAZ*, 16. März 2015) und konstatierte: „In den blutverschmierten Verhältnissen sind (deutsche) Tugenden gefordert: ‚Ordnung ist die Tochter der Überlegung.‘ Der Experimentalphysiker Georg Christoph Lichtenberg hat diese Worte geprägt, und die österreichische Kommissarin Hannah Zeiler (unterkühlt: Nora von Waldstätten) hat sie sofort parat, als ihr deutscher Kollege Micha Oberländer (unterfordert: Matthias Koeberlin) im Büro nach dem Amtsstempel sucht.“ – Ein ordentlich überlegtes, fast wörtliches Lichtenberg-Zitat aus [E 249]. Eher bekannt und häufiger zitiert kennt man sonst „Ordnung führet zu allen Tugenden! aber was führet zur Ordnung?“ [J 1230].

Über die Sonnenfinsternis am 20. März 2015 wurde in den Medien vorab reichlich berichtet, so auch in *NDR Kultur* („Die Sonnenfinsternis – von Herodot bis Lagerlöf“). In dem Beitrag hieß es: „Himmelsphänomene wie eine Sonnenfinsternis haben Menschen zu allen Zeiten fasziniert. Sie halfen, Kriege zu beenden und brachten legendären Stadtgründern den Tod, waren aber auch ein beliebtes Motiv in Kunst und Literatur.“ Erwähnt wurden Georg Forster und Alexander von Humboldt und zitiert wurde Adalbert Stifter, der eine Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842 in Wien beobachtete: „Nie und nie in meinem ganzen Leben war ich so erschüttert wie in diesen zwei Minuten“, hatte er später notiert. In dem Beitrag erwähnt wurde auch Lichtenberg, dem es am Morgen des 26. Oktobers 1772 in Osnabrück ähnlich erging wie vielen Osnabrückern im Jahr 2015, denn er bekam nur wenig von dem Himmelsphänomen (damals um 7:56 h, Dauer 55 Minuten) mit. „Seine Konsequenz daraus war dann aber doch ziemlich ungewöhnlich“, befand der *NDR* und zitierte aus Lichtenbergs Brief vom 12. November 1772 an Joel Paul Kaltenhofer (Bw I, 99): „Die Sonnenfinsterniß habe ich nicht gesehen und selbigen gantzen Tag aus Verdruß, der Astronomie zum Trotz, in Bakers Geschichte der Inquisition gelesen. Das war ein betrübter Vorfall.“ – Angemerkt sei, dass Lichtenberg seine Lektüre, ein Kapitel aus der geistig-moralischen Verfinsterung der römisch-katholischen Kirche, doch recht trefflich gewählt hatte.

Auch in der Heimat von Alessandro Volta gewittert es gelegentlich, Anlass genug, über die Gefahren der Gewitterelektrizität aufzuklären. In

der nanopress.it berichtete Kati Irrente am 23. Februar 2015 in der Rubrik „curiosita“ in Wort und Bild über „Figure di Lichtenberg: i ‘tatuaggi’ frattali creati dalle scariche elettriche“ und erinnerte an jene Begebenheit aus dem Jahr 2011, als der junge Amerikaner Winston Kemp – ein Elektriker, wie man nachlesen kann! – einen Blitzeinschlag überlebt hat, der auf seinem Oberarm deutlich gezeichnete Lichtenberg'sche Figuren hinterließ, was auf Fotos zweifelsfrei dokumentiert ist. Der „Lightning Strike Survivor and Lichtenberg Figure Owner“ (wie er auf einer US-amerikanischen Website genannt wurde) konnte sich seiner „body art“, seines elektrischen „Tattoos“, allerdings nur kurze Zeit erfreuen, was auf einer kurze Zeit später entstandenen Aufnahme dann zu sehen war. Weitere Fotos geblitzter Personen sind auch auf folgender Website zu finden: <http://twistedgifter.com/2012/03/lichtenberg-figures-lightning-strike-scars/>.

Gedanken über den grassierenden Ego-Kult machte sich Joachim Güntner in der *NZZ* vom 10. März 2015 („Die paradoxe Befreiung vom Ego. Ich mag mich“) und berichtet von über fünfhundert Treffern bei der Stichwort-Suche «Selbstliebe» im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. Ein weites Feld für Therapeuten und Ratgeberbücher-Autoren, die in die Bestsellerlisten streben. Güntner konstatiert: „Verblüffend wirkt die Ungeniertheit. Darf das sein, sich selbst so rückhaltlos zu bejahen? Herkömmlich genießt die Selbstliebe einen allenfalls ambivalenten Ruf. Nüchtern blieb Voltaire: ‚Eigenliebe ist das Instrument der Selbsterhaltung.‘ Kant moralisierte: ‚Die Eigenliebe und jeder Affekt betrügt uns innerlich.‘ Lichtenberg zeigte Witz: ‚Wer in sich selbst verliebt ist, hat wenigstens bei seiner Liebe den Vorteil, daß er nicht viele Nebenbuhler erhalten wird.‘ [Anm.: H 31, hier wortgetreu, „erhalten“ statt „haben“]. Der Verdacht liegt nahe, es bei der heutigen Selbstliebe-Propaganda mit einem Produkt der Narzissmus-Industrie zu tun zu haben. Doch Psychologen und Neurobiologen sehen das anders. Statt den grassierenden Narzissmus zu forcieren, soll Selbstliebe ihn vielmehr heilen. Wo die Narzissmus-Industrie zur Selbstoptimierung anhält und Stress bereitet, indem sie zu Botox-Einspritzungen, Fitnesstraining und Arbeit am Charisma rät, locken Selbstliebe-Ratgeber mit Entspannung: Du bist genug, so wie du bist.“

Die Ausstellung „Lichtenbergs Hühner“ war nach vorherigen Stationen (u.a. in der Landesbibliothek Oldenburg) im Frühjahr 2015 in Ostercappeln zu sehen. Die Künstlerin Heidi Beilstein versieht bunt-farbige Hühner mit scharfzüngigen Aphorismen aus den Sudelbüchern und kombiniert so den Augenschmaus mit Denkanreizen. „Die Scherenschnitte – vor allem die kleinen Formate – sind von technischer Meisterschaft, unglaublich opulent

und dabei fein, markant und äußerst differenziert, bizarr und gleichzeitig klar, farbprächtig wie kompakte Reliefs. Und sie fesseln den Betrachter als Bilderzählung. Mit leichter Hand hat sie Witz und Ironie, kritische Menschen- und Selbsterkenntnis, Psychologie, Denk- und Kulturgeschichte gemischt“, hieß es lobend in einem Artikel der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 7. April 2015, und weiter: „Ob der große Göttinger Gelehrte Georg Christoph Lichtenberg ein irgendwie beschreibbares Verhältnis zum Federvieh hatte? Heidi Beilstein ist geradezu von ihm infiziert. ‚Was er vor 200 Jahren aufgeschrieben hat, hat nichts an Aktualität eingebüßt‘, betont die 72-Jährige, die ihre Arbeiten als eine Art Reverenz an den Wissenschaftler und Philosophen versteht. Das hat auch mit dem Profil und Interesse der Künstlerin zu tun.“ – NB: Die kleine Gemeinde Ostercappeln liegt nur eine Kutschenstation entfernt von Osnabrück, Gelegenheit also für die Bewohner der Friedensstadt, sich schon einmal thematisch auf unsere dort vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2017 stattfindende Jahrestagung einzustimmen.

Das Internet bietet Gelegenheitsdichtern und -Schreibern die Möglichkeit, sich in Online-Leserkomentaren oder Blogs einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Man mag loben, ob manch guter Gedanken, oder man mag schelten, wie viel Streu oder Mist dort zu finden ist, allein, hierin gleicht es dem Fernsehprogramm und ähnelt dem Büchermarkt, Stammtischgespräche und Kaffeeklatschrunden nicht zu vergessen. Den gewünschten Reim darf sich jeder Leser, jeder „User“, selber machen, auch bei manchen Gedichten. Auf der Website weinguthaefner.de, ein Weingut im baden-württembergischen Remshalden, sind des Winzers nüchterne Gedanken zu Lichtenberg notiert. Auf der Website www.community.seniorentreff.de hat der „Elbwolf“, ein nunmehr 78jähriger Dresdner, mehrere Gedichte – auch zu Lichtenberg – veröffentlicht, eines davon angeregt durch den Sudelbucheintrag KA 141: „Liscow. Die Leute die den Reim für das Wichtigste in der Poesie halten, betrachten die Verse wie Ochsen-Käufer von hinten.“

Die spanische Minute: Georg Christoph Lichtenberg escribió: “Estoy convencido de que uno no sólo se ama en los otros; también se odia en ellos”. Gefunden wurde [F 450] am 19. Februar 2015 in der Web-Ausgabe der Zeitung *Alcalor politico*, die in Xalapa erscheint, der Hauptstadt des Bundesstaates Veracruz (Mexico).

Über den Schriftsteller und Künstler Jörn-Peter Dirx und eines seiner Bildwerke hatten wir an dieser Stelle berichtet (Mitteilungen Nr. 48, Mai 2014, S. 19-20) und ihm dabei die Verwendung eines falschen Lichtenberg-Zitats angekreidet. Nun wurden wir von ihm um Richtigstellung

gebeten, da es sich bei dem Ausspruch: „Das meiste, was ich zu Papier bringe, ist gelogen. Die Phantasie ist das Beste“, „um ein originales Zitat aus seinen Briefen“ handle, wie Herr Dirx uns mitgeteilt hat. Bestätigen können wir dieses „originale Zitat“ leider nicht; denn so steht es weder wörtlich noch sinngemäß im „Briefwechsel“ und auch in den Sudelbüchern benutzt Lichtenberg den Begriff „Lüge“ nur sieben Mal und nur im negativen Sinn, nie in spielerischer oder ironischer Weise. Zu finden ist dieser als Zitat gekennzeichnete Gedanke allerdings in dem Roman „Die kleine Stechardin“ (S. 55) von Gert Hofmann, der in seiner Vorbemerkung (S. 5) jedoch selber den Hinweis gibt: „Kenner Lichtenbergs werden bemerken, daß vieles in diesem Buch erstunken und erlogen ist: [...] die Zitate.“ Es hat also den Anschein, dass Jörn-Peter Dirx ein Opfer der schriftstellerischen Phantasie und Freiheit von Gert Hofmann geworden ist. NB: Wie sehr dessen Roman, in dem mit einer Lüge „in sexualibus“ – dramatisch und mit Folgen – ein Gottesurteil herausgefordert wird, bei manchen Lesern das Bild Lichtenbergs geprägt hat und welche Bilder die Lektüre des Romans in manchen Köpfen hat entstehen lassen, ist hinlänglich bekannt.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Den Terroranschlag in Kopenhagen am 14. Februar 2015 kommentierte am folgenden Tag Dieter Schulz im *Flensburger Tageblatt* („Anschlag in Dänemark: Jeg er Vilks“): „Je suis Charlie‘: Das Bekenntnis ging nach dem Anschlag in Paris um die Welt. Heute geht es wieder um die Freiheit. Frei von Angst zu leben, seine Meinung ungestraft sagen zu dürfen, sind die größten Privilegien, die Demokratien ihren Bürgern bieten. Schon vor 250 Jahren hatte Georg Christoph Lichtenberg erkannt: ‚Mehr als das Blei in den Kugeln hat das Blei in den Setzkästen die Welt verändert‘.“ – NB: So bedeutungsvoll dieser zitierte Gedanke auch ist, sei dennoch abermals darauf verwiesen, dass er nicht aus den Sudelbüchern des Aufklärers stammt.

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders: Bernd Achenbach, Martel Döring, WP Fahrenberg, Wolfgang Herrmann, Alexander von der Osten, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.



Ein Mädchen, kaum zwölf *Moden* alt. [K 251]

Das Grabmal der Charlotte Dieterich auf dem Bartholomäusfriedhof.

Anna Fehler (1866-1944): Federzeichnung (~1909)

